

Beschreibung dreier neuer Bastarde von *Viola uliginosa* nebst Beiträgen zur Systematik der Veilchen.

Von K. R. Kupffer (Riga).

(Mit Tafel V—VII.)

Die Synonymie der *Viola uliginosa* Besser (Primit. fl. Galie. I, S. 169, 1809; *V. uliginosa* Schrader Neues Journ. f. Bot. IV, S. 80, 1810; *V. ingraca* Marsch. Bieberstein in herb. ined. 1809; *V. scaturiginosa* Wallroth Schedae crit., S. 97, 1822) ist von Ascherson in seiner Abhandlung „Zur Geschichte und geographischen Verbreitung der *Viola uliginosa*“¹⁾ wohl endgiltig geklärt worden, dagegen scheint mir die systematische Stellung derselben noch einer Revision bedürftig, welche nebst der Beschreibung dreier neuer, von dieser Art gebildeter Bastarde die Aufgabe dieser Studie sein soll.

Das Moorveilchen kommt in den baltischen Provinzen Russlands strichweise auf etwas feuchten Wiesenmooren und in anmoorigen Mischwäldern reichlich vor. Nach Ausweis des mir zur Einsicht übersandten einschlägigen Materiales aller grösseren baltischen Herbarien erstreckt sich ein zusammenhängendes und ziemlich dicht besiedeltes Verbreitungsgebiet unserer Pflanze über das westliche Ehistland, etwa bis zur Linie Reval-Dorpat, und über ganz Nordlivland südwärts etwa bis zum 58. Grade nördl. Breite, d. h. bis zur Verbindungslinie vom Südende des Peipus-Sees bis zur Südspitze der Landzunge Sworbe auf der Ostseeinsel Oesel. Ausser der letztgenannten ist auch die Schwesterinsel Moon in dieses Gebiet einzuschliessen, während für Dagö bisher keine Angaben vorhanden sind. Zu demselben Gebiete gehört eine gleichfalls am Südwestufer des Peipus-Sees gelegene Fundstelle im Gouvernement Pleskau, die einzige in diesem Gouvernement (cf. Puring: „Durchforschung des Pleskau'schen Gouvernements in den Jahren 1899 und 1900“ in den Arb. der kais. St. Petersb. Naturforsch.-Ges., Bd. XXX, S. 273. Vgl. auch „Vegetationsskizze des westl. Theiles des Plesk. Gouvern.“ von demselben Autor ebenda, Bd. XXVIII, Heft 3, S. 1—222, wo auf Seite 119 *V. uliginosa* als noch nicht gefunden angegeben wird. Beide citierten Arbeiten sind russisch). Ferner findet sich eine Fortsetzung dieses Gebietes über den finnischen Meerbusen hinaus im südwestlichen Finland (Arrhenius in Ascherson's sub¹⁾ citierten Abhandlung, ferner Saelan, Kihlmann, Hjelt: „Herbar. Musei Fennici“ I, ed. 2, p. 61, 1889). In der nächsten Umgebung dieses aus Nordlivland, Westehstland und Südwestfinland bestehenden, zusammenhängenden Complexes scheint *Viola uliginosa*

¹⁾ Ascherson: „Zur Geschichte und geographischen Verbreitung der *Viola uliginosa*“. Verh. d. Bot. Ver. d. Prov. Brandenburg, XXXVII. Jahrg. Seite X—XIX, 1894.

ganz zu fehlen, so namentlich im übrigen Finland, im östlichen Ehistland²⁾ und westlichen Ingermanland³⁾, im sogen. „Polnisch-Livland“⁴⁾, im südlichen eigentlichen Livland und in fast ganz Kurland. Weiterhin aber schliessen sich dem genannten Verbreitungsgebiete mehrere Spreustücke an, nämlich bei Petersburg⁵⁾ 6), bei Bad Kemmern am Riga'schen Meerbusen, an der liv-kurländischen Grenze und von Libau bis Rutzau im südwestlichen Kurland, gleichfalls in der Nähe des Meeres. Von hier verschwindet die Pflanze wieder auf weite Strecken und erscheint erst wieder in Schweden, auf der dänischen Insel Bornholm, in der Oberlausitz, Oberschlesien und im berühmten „Bjelowesher Waldgebiete“ des Grodno'schen Gouvernements (diese Angaben nach Ascherson l. c.⁷⁾) mit Auslassung unsicherer oder neuerdings nicht bestätigter Fundorte).

Die Verbreitung umfasst ferner mehrere getrennte Ortschaften im deutschen Berglande, in den Ländern der österreichischen Krone sowie im mittleren und südlichen Russland, jedoch sind speciell für das letztere wohl noch manche ergänzende Angaben zu erwarten, bevor man einen richtigen Ueberblick gewinnen könnte. Nicht unerwähnt will ich es hierbei lassen, dass Boissier's⁸⁾ (mit einem ! versehene) Angabe für Transkaukasien („in monte Besobdal Somchetiae“) auf einer irrigen Identification der *Viola uliginosa* mit *V. Somchetica* C. Koch⁹⁾ beruht, auf welch' letztere der Fundort sich bezieht. Nach Ruprecht¹⁰⁾ ist nämlich *Viola Somchetica* C. Koch identisch mit *Viola purpurea* Steven¹¹⁾, welche Boissier (l. c., p. 457) als von ihm nicht gesehen anführt. Da weder Boissier's Angabe „petala barbata“, noch C. Koch's Beschreibung der Narbe von *V. Somchetica* „stigma bilobo-patellare“ auf *V. uliginosa* passt, so ist wohl anzunehmen, dass Boissier die echte *V. uliginosa* Bess. überhaupt nicht gekannt hat. Leider hat Lipsky in seiner Flora des Kaukasus¹²⁾ (russisch) die richtige Deutung Ruprecht's nicht beachtet und wiederholt daher die irrthümliche Angabe Boissier's. *Viola uliginosa* ist für den Kaukasus noch nicht festgestellt.

²⁾ Gruner: „Versuch einer Flora Allentackens“. Archiv f. d. Naturkunde Ehist-Liv-Kurlands, herausgeg. v. d. naturforsch. Ges. z. Dorpat, II. Ser. Bd. VI, 1864.

³⁾ Ruprecht: „Flora ingraca“, p. 125–127, Petropoli 1860.

⁴⁾ Lehmann: „Flora von Poln.-Livland etc.“ Archiv f. d. Naturkunde (cf. Note 2), Bd. XI, Lief. 1, Dorpat 1895 und „Nachtrag (I)“, ebenda, Bd. XI, Lief. 2, 1897.

⁵⁾ Meisnerhausen: „Flora ingraca“, Petersb. 1878.

⁶⁾ Boissier: „Flora orientalis“, I, p. 455, Basilae 1867.

⁷⁾ Linnæa XV, 8. 251, 1841.

⁸⁾ Ruprecht: „Flora Caucas“. Mém. Ac. Imp. Petersb. XV, Nr. 2, p. 147, 1863.

⁹⁾ Steven: „Enum. plant. phan. in Tauria sp. cresc.“ Nr. 176 in Bull. Soc. Imp. d. Nat. d. Moscou XXIX, 2, 8. 310, 1856.

¹⁰⁾ Lipsky: „Flora des Kaukasus“. Arb. d. Bot. Gart. in Tiflis, Lief. IV, 1899, 8. 238, russisch.

Charakteristisch ist für das Moorveilchen, dass es — bei uns wenigstens — stets in grossen Massen auftritt, welche in der Pflanzendecke des Bodens auf beträchtlichen Strecken entschieden vorherrschen. Da die Pflanze ihre etwa einen Zoll im Durchmesser erreichenden, lebhaft violett gefärbten Blüten meist reichlich zu entwickeln pflegt, so gewähren solche dichte Bestände derselben gegen Ende Mai und Anfang Juni einen prächtigen Anblick, zumal wenn das Auge der Richtung der Sonnenstrahlen folgt, welcher alle Blüten ihr „Gesicht“ zuzuwenden pflegen.

An einer solchen Stelle auf der Insel Oesel sammelten meine Freunde Apotheker Lehnert aus Reval und der leider schon verstorbene Oberbotaniker des Petersburger kaiserl. botan. Gartens Dr. Klinge am 26. Juni (Gregor. Stils) 1900 neben typischen Formen der *Viola uliginosa* mehrere andere Exemplare, welche ihnen als Hybride der genannten Art mit irgend einer anderen verdächtig erschienen. Da ich schon damals die Vorbereitungen zu einer eben noch in Arbeit befindlichen Revision der ostbaltischen Veilchen begonnen hatte, übersandten die genannten Herren mir in liebenswürdigster Weise dieses sammt ihrem ganzen sonstigen einschlägigen Herbarienmaterial zur kritischen Durchsicht, deren Resultat eine sichere Bestätigung der vermutheten hybriden Abstammung jener Pflanzen ergab. Hiedurch aufmerksam gemacht, gelang es mir nicht nur, dieselben Bastardformen an verschiedenen Orten der Insel Oesel unter Mithilfe meines Freundes Dr. P. Lackewitz aus Libau wiederzufinden und in allen möglichen Vegetationsstadien während zweier Jahre einzusammeln, sondern es erwies sich auch aus den vorliegenden Herbarien, dass derselbe Mischling schon von älteren Sammlern sowohl auf Oesel wie auch an einigen anderen Punkten des Verbreitungsgebietes von *Viola uliginosa* gefunden, jedoch nicht richtig erkannt worden war. Ausserdem glückte es mir, noch zwei andere bisher unbekannte Hybriden des Moorveilchens zu entdecken, welche allesammt im Folgenden beschrieben werden sollen.

Vorausschicken will ich noch, dass ich mich der von Focke in seinen „Pflanzenmischlingen“ geäusserten Ansicht, nach welcher es im Allgemeinen überflüssig ist, Bastarde mit binären Namen zu bezeichnen, völlig anschliesse. Mir hat es bei den subtilen Nomenclatur- und Prioritätsfragen, welche in unserer botanischen Literatur einen so breiten Raum einnehmen, oftmals geschienen, als ob man den wissenschaftlichen Namen einer Pflanze in erster Linie nicht sowohl zur eindeutigen Kennzeichnung ihrer selbst benutzen wolle, als vielmehr zur Feststellung ihres ältesten Benenners. Gegen eine solche, meiner Ansicht nach zu weit getriebene Anwendung des Prioritätsprincipes möchte ich geltend machen, dass in Fällen nicht ganz zweifelloser Deutbarkeit des ältesten Namens einem neueren, sichereren der Vorzug zu geben ist und dass jedenfalls Namensumtauschungen gegen den bestehenden Gebrauch zu Gunsten einer muthmasslichen Priorität ganz zu vermeiden sind.

Ich stelle mich hiermit in einen bewussten Gegensatz zu der Bearbeitung der centraleuropäischen Veilchen von Borbás¹¹⁾, indem ich nicht glaube, dass die dortige, von der sonst üblich gewordenen abweichende Anwendung z. B. der Name *V. canina* L. (für *V. silvestris* (Link.) Rehb.), *V. neglecta* Schmidt (für *V. montana* L. fl. *suecica*), *V. montana* L. (für *V. elatior* Fr.) zur Klärung der recht verworrenen Nomenclatur beitragen wird. Ganz verwerflich finde ich endlich das in derselben Bearbeitung geübte Verfahren, auch solche Bastarde, welche von ihrem Entdecker — wohl mit gutem Grunde — ohne binäre Namen veröffentlicht worden sind, nachträglich mit solchen zu beglücken, mitunter sogar ohne die betreffende Hybride je gesehen zu haben (vergl. *V. Ruprechtiana* Borbás l. c., p. 193, = *V. epipsila* Led. $\times$ *palustris* L., *V. Silesiaca* Borbás ibid., p. 194. = *V. palustris* L. $\times$ *uliginosa* Bess. etc.). Den Bastarden binäre Namen gleichwie den Arten zu geben, hat dann und nur dann einen vernünftigen Sinn, wenn dieselben sich gleichwie Arten verhalten, d. h. in normaler Weise fruchtbar und somit selbständig existenzfähig sind. Unter den *Viola*-Arten ist solches in den trefflichen Studien Wittrock's¹²⁾ für einige Bastarde aus der Section *Melanium*, vulgo „Stiefmütterchen“ nachgewiesen worden, so z. B. für *V. norwegica* Witr. = *V. arvensis* Murr subsp. *communis* Witr. $\times$ *tricolor* (L.) Witr. f. *versicolor* Witr. und für *V. Williamsii* Witr. (= *V. cornuta* L. $\times$ *V. (X) hortensis grandiflora* fl. *atratis*); bei den übrigen europäischen Sectionen der Gattung *Viola* haben sich dagegen die Bastarde stets als ganz oder vorzugsweise unfruchtbar erwiesen, indem die Pollenkörner zum grössten Theile unsausgebildet bleiben und Früchte sich gar nicht oder schlecht entwickeln, dazu im letzteren Falle wenige und nicht keimende Samen enthalten¹³⁾. Solche Mischlinge werden durch die sie als Product der Eltern darstellende Bezeichnungsweise gut und sicher charakterisiert, während binäre Namen nur den Wust der schon vorhandenen vermehren, ohne den wahren Charakter der fraglichen Pflanze anzudeuten. Da also im letzteren Falle der wahre Zweck der binären Nomenclatur, ein möglichst bequemes Verständigungsmittel zu sein, durchaus nicht erreicht wird, so entsteht leicht der Argwohn, als ob es auf möglichst häufige Wiederholung des beliebten „mihi“ abgesehen sei.

Dieses als Verwahrung gegen eine etwaige künftige Taufe der nunmehr zu beschreibenden Bastarde durch einen vorwitzigen „Mihilisten“.

¹¹⁾ Borbás in der von Hallier und Wohlfarth besorgten 3. Auflage von Koch's „Synopsis der deutschen u. Schweizer Flora“, Bd. I, S. 161—226, 1892.

¹²⁾ Wittrock „Violastudien“, I und II in Acta Horti Bergiani, Bd. II, Nr. 1, 1897, Nr. 7, 1896.

¹³⁾ Vgl. W. Becker, „Die bayerischen Veilchen“ in Ber. d. Bayer. Bot. Ges., Bd. VIII, Abth. 2, 1902.

Diagnoses hybridarum trium novarum.

I. *Viola canina* (L. p. p.) Rehb. $\times$ *utiginosa* Bess. hybr. nov.

Icon. tab. V. Ad dextram partem a linea punctata in statu vernali, ad sinistram in statu aestivali.

Exsicc. in herbario meo No. No.

13395 = 16078 = 17051; 13657 = 16079 = 17052¹⁾

in herb. Dris. P. Laackschewitz Libaviae No. 2847.

Caules basi procumbentes, rhizoma stolonosum tenue multiramosum horizontale radicans formantes; stolones in nodis stipulas squamaeformis marcescentes ferentes; apice stolones sive in internodiis abbreviatis folia nonnulla approximata produunt, sive adscendentes caules supraterraneos, usque ad 12 cm altos formant, e quibus folia alternantia in eorumque axillis flores enascuntur. Folia infima parvula late triangularia, sequentia ovato-oblonga obtusa, serotina lateribus fere rectilineis magis attenuata, apice angulata; omnia basi cordata et in petiolum anguste alatum decurrentia, margine serrato-crenata, pilis minutissimis raris praecipue in nervis paginae inferioris obsita; folia adulta usque ad 50 mm longa, 30 mm lata; inferiorum petioli aequilongi — sesquilingiores, superiorum dimidio — duobus trientibus breviores. Stipulae parvae, 6—7 mm longae, inferiores ovato-acutae sparse denticulatae, ad tertiam circiter partem petiolo adnatae (Tab. V, Fig. A), superiores liberae oblique-lanceolatae margine inferiore fere rectilineo integro, exteriore convexo dentato. Flores vernaes in pedunculis foliis longioribus, in supremo triente bracteolatis nutantes, latiores quam longiores, *Viola* *cani-*

¹⁾ Der Verfasser pflegt nebst einigen anderen baltischen Floristen all' sein Sammelmaterial nach folgenden Regeln fortlaufend zu numerieren:

1. Alle gleichartigen und gleichzeitig eingesammelten Exemplare (bei beabsichtigtem Tausch können ihrer oft einige hunderte sein) erhalten die gleiche Nummer.

2. Wird ein und dasselbe pflanzliche Individuum mehrmals (z. B. in verschiedenen Vegetationsstadien) ausgebeutet, so erhalten die entnommenen Stücke jedesmal eine andere, nämlich die „laufende“ Nummer, ihre gleiche Herkunft wird — wo erforderlich — durch Gleichsetzung der resp. Nummern gekennzeichnet. Siehe oben.

3. Stellt sich nachträglich zwischen Exemplaren, die unter gleicher Nummer eingesammelt wurden, irgend eine bemerkenswerte Verschiedenheit heraus, so werden die betreffenden Stücke durch Zusatz der Zeichen a, b ... zu ihrer Nummer von einander getrennt. Siehe oben unter *V. mont. x ulig.* Nr. 15268 und 15268 a.

4. Die laufenden Nummern werden nebst Fundort und Datum des Einsammelns sofort in ein besonderes Journal eingetragen.

Ähnliche Numerierungen scheinen bei grösseren Sammelreisen längst üblich zu sein. Durch die sehr bequeme Charakterisierung einer ganz bestimmten eingesammelten Pflanze (auch wenn Exemplare derselben im Tausch, zur Revision etc. versandt worden sein sollten), durch Leichtigkeit des Wiederfindens der sub 2 genannten Zusammengehörigkeit, durch Leichtigkeit des Wiederfindens aller unter der betreffenden Nummer im Journal sofort vermerkten Daten empfiehlt diese einfache Methode sich allen Sammlern, mögen sie nun im grossen oder kleinen Stile arbeiten.

næ (L. p. p.) Rehb. facie, sed aliquanto majores et colore inter parentum intermedio, i. e. violaceo-azureo, obscuro; sepala lanceolata, acuta, appendiculata; petala sat lata margine inter se obtegentia, plerumque nonnulla paulisper emarginata, media basi barbata, infima longiora; calcar appendicibus sepalorum duplo-triplo longius (ca. 3 mm long.), crassum rectum apice obtusum emarginatum, albidum; stylus cavus, ipsa basi paullulum geniculatus, ceterum rectus, apicem versus clavaeformi-incrassatus; stigma obtuso-rotundatum, in ambitu superiore papillis paucis, in inferiore autem rostello parvulo instructum, rostelli orificium prorsus spectat (Tab. V, Fig. c $\times$ u); granula pollinis omnia frustanea, rarissime inveniuntur singula bene evoluta. Flores aestivales (rari) cleistogami, parvi in pedunculo brevi. Fructus numquam evolvuntur.

Fundort: Bisher nur zwei reich ausgebreitete Stauden, nahe bei einander, zwischen den Eltern im Parkwalde des Gutes Kudjapá beim Städtchen Arensburg auf der Insel Oesel, wo ich die Pflanze im Mai 1901 entdeckt und seitdem mehrmals wieder aufgesucht habe. Beide Stauden blühten nur sehr spärlich.

II. *Viola montana* L. fl. suec. $\times$ *uliginosa* Bess. hybr. nov. Icon. Tab. VI.

Existee. in herbario meo sub No. No.

form. a) 13673, 13411 = 15268 = 16380, 15268 a

form. b) 13672, 13676, 13409 = 15267 = 16373, 15272
in herb. Dris. Lacksehewitz Libaviae sub No. No.

form. a) 2862, 3089; form. b) 2863, 3081, 3090, 3136
in herbariis Dris. Klinge $\dagger$ Petropoli, R. Lehberti Bevale
et Musci Revalensis. Praeterea exsiccatæ meae hoc anno
prodebunt in editione „Violarum exsiccatarum“ cl. W. Beckeri
(Germania prov. Saxonia) et in herbariis permutatoriis cl.
Dörfleri (Vindobonae) et Prof. Kusnezowii (Dorpate).

Caules praecedentis, sed altiores, sub finem aestatis nonnunquam 30 cm aequantes. Folia posteriora profunde cordata, basi in petiolum alatum decurrentia, lateribus plerumque subcon-
cavis in apicem obtusiusculum attenuata, usque ad 65 mm longa
et 45 mm lata. Stipulae inferiores praecedenti similes,
ad trientem usque petiolo adnatae (Tab. VI, Fig. A); superiores
maiores (— 15 mm) liberae, margine interiore subintegro, ex-
teriore plerumque plus minus dentato (Tab. VI, Fig. B). Flores
vernales in axillis foliorum caulis infimorum enascentes, pedun-
culis longis, in supremo quadrante bracteolatis caulem superantes.
Flores iis praecedentis majores, longiores quam latiores.
Violae montanae L. fl. suec. faciem praebentes sed plerum-
que majores et colore violaceo-azureo — licet aliquantum
dilutius praecedentis — diversi.

(Fortsetzung folgt.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-
Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Österreichische Botanische
Zeitschrift = Plant Systematics and Evolution

Jahr/Year: 1903

Band/Volume: [053](#)

Autor(en)/Author(s): Kupffer K. R.

Artikel/Article: [Beschreibung dreier neuer
Bastarde von Viola uliginosa nebst Beiträgen
zur Systematik der Veilchen. 141-146](#)